

# Der Ornithologische Beobachter

*Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz*

*Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz*

Erscheint monatlich, ausgenommen Januar und Juli

## L'Ornithologiste

*Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux*

*Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection*

Paraît tous les mois, sauf Janvier et Juillet

### Vom Mittelspecht.

Von Hans Zollinger, Zürich.

Im Baumgarten eines Bauernhofes im mittleren Glattal<sup>1)</sup> meisselte sich im Frühling 1932 ein Kleinspecht sein Nistloch im abgebrochenen Ast eines Apfelbaumes. Es befand sich nugefähr 2 m über dem Boden. Gleich neben diesem Loch waren noch einige angefangene zu sehen, oder es können auch Frasslöcher gewesen sein. Item, der Kleinspecht brütete darin, ich photographierte ihn verschiedentlich und die Jungen sind später gut ausgekommen. Vielleicht ein andermal mehr über diesen Vogel.

Im Winter 1932/33 berichtete mir ein Bauer der gleichen Gegend, er habe am 5. Dezember 1932 eine im benachbarten Wäldchen aufgehängte Nisthöhle nachts mit der Taschenlaterne kontrolliert und darin einen schlafenden Mittelspecht gefunden. Ueber die Identität des Vogels war kein Zweifel möglich; er besass die rote Kopiplatte.

Nun erhielt ich im Frühling 1933 einen sehr angenehmen Bericht aus dem Spechtgelände, nämlich, es sei ein Mittelspecht daran, die letztjährige Höhle des Kleinspechtes im Apfelbaum auszuweiten und für sich zu beanspruchen. Als ich in den ersten Maientagen die Höhle besichtigte, tönnte mir schon aus einigen Metern Entfernung das etwas sanfte Hämmern und Meisseln des Spechtes ans Ohr. Der Vogel selber war nicht zu sehen, dafür aber flogen von Zeit zu Zeit Späne aus dem Loch. Es waren keine groben Stücke. Allzunahe mochte ich nicht hintreten, um den «Zimmermann des Waldes» nicht zu stören und von seinem Vorhaben abzubringen. Es war gut so, denn in der Folge zeitigte der Specht sein Gelege und brütete es aus. Das habe ich natürlich nicht mit eigenen Augen gesehen, aber deswegen hat es damit doch seine Richtigkeit. Denn am 4. Juni konnte ich zum erstenmal mit meinem Photoapparat vor dem Nistloch Stellung beziehen, da der Specht eifrig fütterte.

<sup>1)</sup> Aus gewissen Gründen unterlasse ich die Nennung des genauen Dorfnamens.

Die Vorbereitungen waren bald getroffen. Eine Bohnenstange wurde in gut einem Meter Entfernung aufgepflanzt, das Ende etwas unter Lochhöhe, der Apparat aufgeschraubt und die 20 m-Auslöserleitung gelegt. Das war am 4. Juni, an einem wunderschönen Morgen um 6.25 Uhr. Das Nistloch, fast dem Boden zugekehrt, war höchstens bis 8.30 Uhr von der Sonne beschienen. In dieser Zeit also mussten die Aufnahmen gemacht werden. Ich stellte mich hinter einen Baum, den Kontakt funktionsbereit. Die Spechte hatten meinen Arbeiten natürlich alle Beachtung geschenkt und durch aufgeregte «kick»-Rufe ihrem offenbaren Unmut ob der Störung lebhaften Ausdruck gegeben. Sie wagten sich bis auf den Nistbaum, ja bis zu den unteren Aesten und schimpften, was das Zeug hielt. Das Männchen blieb bei dieser Attacke allerdings hübsch im Hintergrund.

Endlich um 6.50 Uhr erfolgte der erste Anflug, und zwar war es das Weibchen, wie ich vermutete. Einen Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern vermochte ich schon deshalb nicht wahrzunehmen, weil das Männchen selten ganz in die Nähe kam und nur einmal kurz mit dem Weibchen zusammen. Das Weibchen flog also an den Stamm, setzte sich dann auf einen breiten Ast, flatterte zuletzt ans Loch und nach einigen Misstrauenskundgebungen schlüpfte es hinein. Ich drückte nicht los, da ich den Vogel nicht schon beim erstenmal vergrämen wollte. Leider wurde meine Rücksichtnahme schlecht belohnt; das Objekt meiner Wünsche blieb bis 7.10 Uhr drinnen. Es schaute zwar dann und wann zum Fenster hinaus. Einen solchen Ausguck habe ich auch im Bilde festgehalten; es fiel aber nicht sonderlich reizend aus.

Nach Mitteilung des Baumgartenbesitzers waren bis heute die beiden Spechte nie gemeinsam nach Futter ausgeflogen. Immer blieb einer bei den Jungen, bis der andere mit Proviant erschien. Die Spechtin schien also mit ihrem Kopfherausstrecken entweder ihre begreifliche Ungeduld ob der ausbleibenden Lebensmittelzufuhr auszudrücken, oder dann wollte sie sich vergewissern, ob das widerwärtige Ding auf der Stange immer noch vor ihrer Wohnung laure.

Von 7.10 bis 7.30 Uhr machte ich vier Aufnahmen, wobei mir die durch die Aeste wandernde Sonne oft einen Streich spielte. Die Spechte erschienen nun ziemlich häufig mit grossen Futtermengen, die sie kaum im Schnabel halten konnten. Das Männchen gab das Futter nur ein einziges Mal den Jungen und zwar gleich nach dem Weibchen. Das geschah um 7.30 Uhr. Im übrigen getraute es sich nie mehr her, solange der Apparat und ich im Wege standen. Die zuerst hastig hintereinander folgenden «kick» der alten Vögel nahmen von Fütterung zu Fütterung an Zahl und Stärke ab, und zuletzt hörte man jeweilen nur noch einzelne dieser charakteristischen Laute. Sie wurden aber sofort wieder reihenweise gerufen, sobald ich hinter dem Baumstamm hervortrat, um die Platten zu wechseln.

Die Jungen sollen am 21. Mai geschlüpft sein. Jedenfalls wurde die Fütterung an diesem Tage zum erstenmal beobachtet und ein totes

Junges lag auf dem Rand des Flugloches. — Aus der Höhle tönte ein unaufhörliches, heiseres «schädschädschäd». Die Alten schlüpfen mit dem Futter nicht immer ganz hinein. Taten sie es doch, so blieben sie dann gewöhnlich einige Minuten drinnen, wohl um die Jungen in der Morgenkühle zu decken.

Am 7. Juni sass ich um 6.30 Uhr wieder «schussbereit» am Spechtloch, während die schimpfenden, «kick»-Reihen (von 7—12 Tönen) der Altvögel im Abklingen begriffen waren. In der Folge flogen beide Spechte an. Sie fütterten nur noch am Loch. Ein Unterschied zwischen der Befiederung des Männchens und der des Weibchens fiel mir auch heute nicht auf; übrigens musste ich meine Aufmerksamkeit auf anderes konzentrieren. Die Jungen bettelten nicht mehr gleich wie am 4. Juni. Sie riefen laut und anhaltend heisere «gäggäggägg». Der Vokal ging auch in ein ü, i oder ö über. Eines der Jungen, wahrscheinlich das kräftigste, rief bereits fast den Ruf der Alten dazwischen, scharfe und ziemlich hohe «kick» oder «keck».

Diesmal kannten die Spechte den Rummel schon und scheuten den Apparat nicht mehr stark. Wenigstens kletterten sie nie hinter dem Ast herum ans Loch wie im Vorjahre der Kleinspecht. Allerdings habe ich nie bemerkt, dass sie direkt zum Flugloch gesteuert wären. Ohne Platzwechsel und Manöver von Ast zu Ast ging es selten ab, wobei die Vögel recht oft quer auf den Aesten und Zweigen sassen. Sie standen ausgezeichnet, seitwärts zu rutschen. — Von 7 Uhr bis 8.30 Uhr erschien kein Specht mehr. Alle meine Ungeduld half nichts. Ich musste meine sieben Sachen zusammenpacken und betrübt von dannen ziehen. Es erwies sich zudem, dass die heutigen Aufnahmen von sehr bescheidener Güte waren. Also blieb mir und den gefiederten Zimmerleuten ein dritter Ansitz nicht erspart.

Am 9. Juni befand ich mich zu gewohnter Stunde im Baumgarten. Die Beleuchtung konnte nicht besser sein und auch die Spechtin hielt sich tadellos. So gelangen mir von 6—7 Uhr 5 Aufnahmen. Das Männchen war beim Aufbau des Apparates zu hören gewesen, zeigte sich aber nie am Nistbaum. Es schien seinen Mut das letztemal restlos verpufft zu haben. Das Weibchen jedoch flog oft nach 3—5 Minuten schon wieder mit einem Schnabel voll herbei, denn es suchte heute in erster Linie die nächste Umgebung ab. Dabei konnte ich beobachten, dass es sich manchmal kopfüber an die äussersten Zweigspitzen hing wie ein Blaumeisenchen, um etwas abzulesen. Einmal verfolgte es einen über den Baumwipfeln fliegenden Maikäfer, erhaschte ihn und tauchte damit ins Gezweig unter. Kurz darauf kam es mit einem Schnabel voll «Ware» zu den Jungen und wenn ich mich nicht sehr irre, war das der Maikäfer. Der Specht gab seine Leckerbissen immer in 3—4 Portionen ab; ob dem gleichen Jungen oder verschiedenen, liess sich nicht feststellen. Kot mitnehmen sah ich ihn nie. Vom Loch weg kletterte er meist bis ans Ende des Aststumpfes und flog dann in die näheren Obstbäume. Da fiel mir sein starenähnlicher Flug auf, und oft passierte es mir, dass ich einen herbeifliegenden Star für den futter-

bringenden Specht hielt. Der Flug von einem Baum zum andern geschah also nicht in den üblichen Wellenlinien.

Wenn Naumann schreibt, der Mittelspecht kletterte am besten von allen seinen Verwandten, so kann ich das nur bestätigen. Gerade beim letzten Anstich zeigte mir dieser Vogel, dass er auch das Rückwärtsklettern ausgezeichnet los hat. Wiederholt flog er von einem unteren Ast an den Stamm und rutschte an senkrechter oder überhängender Stelle rückwärts hinunter, bis er auf der Höhe der die Höhle enthaltenden Astes angelangt war. In drolliger Art lüpfte er bei jedem Ruck den Schwanz stark von der Rinde ab.

Das sind in Kürze meine Erlebnisse mit dem schönen Mittelspecht. Die beigegebenen Bilder, meines Wissens die ersten dieser Vogelart aus der Schweiz, sprechen wohl für sich selbst. Dem Ausflug der Jungen, der etwa eine Woche nach meinen letzten Aufnahmen erfolgt sein soll, konnte ich leider nicht beiwohnen.

## Beitrag zur Avifauna der Camargue.

Von Dr. Hans Hess, Ostermundigen-Bern.

Die Beobachtungen wurden in der Zeit vom 22. bis 28. Mai 1933 gemacht. Das besuchte Gebiet wird als *Ile de Camargue* und *Petite Camargue* bezeichnet; westlich begrenzt vom Canal du Rhône, nördlich von der Strasse St. Gilles-Arles, östlich von der Grand'Rhône und südlich vom Mittelländischen Meer. In einem so grossen Gebiet muss man sich, wenn die Zeit beschränkt ist, mit einigen «Stichproben» zufrieden geben. Dieselben genügen aber, um von dem interessanten Vogelleben auf dieser *Ile* einen Begriff zu bekommen.

An der Exkursion nahmen teil die Herren Alfred Aeschbacher, W. Lüscher, Bern, der Berichterstatter (Mitglieder der ALA) und dessen Frau.

Die angeführten Arten konnten mit Sicherheit bestimmt werden; bei 3—4 andern war dies nicht der Fall, weshalb der betreffende Platz im Notizbuch leer blieb. Vermutungen hier anzubringen hat keinen Wert, denn sie sind gewöhnlich falsch. Die französischen Artennamen wurden beigelegt, weil sie dort unten von Nutzen sind und vielleicht verleitet vorliegender Bericht den einen oder andern Ornithologen zu einer Exkursion in die schöne Camargue.

**Rabenkrähe**, *Corneille noire* [*Corvus c. corone* (L.)]. Nur zwei Stück in Saintes-Maries. Offenbar zur Brutzeit der einzige Ort, wo sie beobachtet wird. (Siehe C. Stemmler in der «Ornithol. Beob.», Februar 1931, und W. E. Glegg in «The Ibis», April 1931.)

**Elster**, *Pie* (*Pica p. galliae* Kleinschm.). Im ganzen Gebiet häufig, doch soll die Verfolgung durch die Wächter schon eine Verminderung zeitigt haben.

**Pirol**, *Loriot* [*Oriolus o. oriolus* (L.)]. Hält sich in den Baumpartien der «Mas» (Gehöfte) auf. In einem Eichenwäldchen am Wege